

CARL DIEM: Aus den Anfängen des deutschen Sportjournalismus

Nicht ohne eine innere Heiterkeit kann jemand, der es miterlebt hat, an die Ursprünge des Sportjournalismus zurückdenken. Wie überall, wo der Sport seinen Einzug hielt — ob in Familienleben, Schule oder Wissenschaft — galt er als anmaßender Eindringling, dessen fordernde Manieren man seiner Jugendlichkeit zuschrieb und bei dem man sich wunderte, wenn er irgendeine geistige Seite zeigte. So war es auch in den Redaktionen. Unter Sport verstand man Pferdesport, und der wurde meistens von einem Redakteur bearbeitet, der gern wettete, und wenn sich kein Redakteur fand, dann war es der Metteur oder ein Setzer, kurz irgendeiner, von dem man hoffen durfte, daß er die Namen der Vierbeiner nicht durcheinanderbrachte. Dann begannen andere sportliche Ereignisse aus dem Dunkel in das Licht der Öffentlichkeit aufzusteigen und verlangten laut und vernehmlich Aufnahme in den Sportteil. Es gibt einige Untersuchungen über die Entwicklung dieser Spalte in einzelnen Zeitungen, z. B. die von Marianne Georgi für die „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Es ist ganz lustig nachzulesen, wie so die ersten sportlichen Spargelköpfe aussahen. Ich glaube, daß der Verlag Scherl in Berlin als erster sich einen „Sportredakteur“ hielt: Kurt Doerry — er war der Senior unseres Berufes. Ziemlich gleichzeitig sicherte sich der Mosse-Verlag Arno Arndt und der Ullstein-Verlag Gustav Grüttemann. Bei Scherl war der äußere Anlaß, daß er „Sport im Bild“, eine Gründung Doerrys, die zuschlußverlangend durch manche Verlagshand hindurchgegangen war, erwarb und man nun den übernommenen Stab dieser Redaktion auch für die Tageszeitungen einzusetzen begann. Damit wurde der Kampf um die Sportspalte in der Tageszeitung eingeleitet, nicht unähnlich dem Kampf um die Stundenzahl fürs Turnen im Schulunterricht. Auch ich wurde nach den Olympischen Spielen des Jahres 1906, bei denen ich mir im „Tageblatt“ die journalistischen Sporen verdient hatte, zu Scherl geholt, mein Freund Eugen Wagener zu Ullstein und so kamen nach Doerry die ersten Vertreter der Leichtathletik und des Rasensports in die Redaktionen. Ich schreibe mir dabei einige Verdienste zu, die nicht in der Güte meiner journalistischen Arbeiten, sondern in meiner Anfängerfreude am Journalismus beruhten. Ich war nämlich immer bereit, die Kollegen der Redaktion im Schlußdienst zu vertreten,

meisterhaften Stils, legten sie ihr Herz in ihre Zeilen — und so bildete sich aus ihren Aufsätzen und Notizen tagein — tagaus das Mosaik der öffentlichen Meinung über den Sport, für den Sport.

von dem die alten Hasen sich wiederum gern drückten, und als Honorar bedang ich mir eine halbe Spalte Textraum für den Sport aus. Da damals die Verlage die Sportleistungen der Konkurrenz mißtrauisch zu überwachen begannen, wirkte sich ein stärkerer Sportteil der einen Zeitung auf die andere aus; wir säumten nicht, diesen Wettbewerb zu schüren und so steigerten wir uns gegenseitig in einen erweiterten Sportteil hinein, der sich zunächst neben den Pferderennen, die natürlich den Hauptteil ausmachten und an der Spitze standen, mit dem Radsport, dem schnell aufkommenden Rasensport, ferner dem Ruder- und Tennissport beschäftigte. Erst sehr viel später stellte das Turnen seine Forderung. Lange genug fühlten sich die Jünger Jahns zu stolz, um unter Sport mitverstanden werden zu wollen, aber allmählich verspürten sie doch die Zugehörigkeit und verlangten mit Recht wertende Beachtung. Noch heute ist dieser Wunsch nicht ganz erfüllt, weil die Berichterstattung über alles, was nicht meß- und zählbar ist, ihre Tücken hat.

Ein weiter Weg: dieses halbe Jahrhundert! — Als ich Arno Arndt meine Berichterstattung über die Olympischen Spiele des Jahres 1906 anbot, deren Besuch ich mir auf diese Weise ermöglichen wollte, fertigte er mich auf dem Korridor ab: „Schicken Sie mir einen Probeaufsatz.“ Dann wurde ich bestellt, und er bot mir einen Stuhl an, sowie das Honorar von je 40 Mark für zehn Aufsätze. Zu meiner nicht geringen Verblüffung bekam ich das Geld als Vorschuß in die Hand gedrückt und meine Reise war fast finanziert. Noch im Jahre 1912 führen die bedeutendsten deutschen Sportschriftsteller auf Kosten des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele nach Stockholm, weil kein deutscher Verlag es für notwendig hielt, ein Redaktionsmitglied zu entsenden. — Man vergleiche dies einmal mit den Vorbereitungen, die heute ein Verlag trifft, um die Berichterstattung über die Olympischen Spiele zu organisieren.

Und doch, so unausgebildet der Redaktionsplan damals war, die genannten Männer, die an der Spitze des Sportjournalismus standen, besaßen eine gemeinsame Eigenschaft: sie konnten schreiben! Erfüllt von gründlicher Bildung, vielsprachig, insbesondere zulängliche Kenntnisse des Englischen und im Besitz eines klaren,

Gründerzeit — Jugendzeit! Echtes, unbedachtes Sichausleben, reizende Hingabe, von Selbstlosigkeit und Eifer erfüllt. Dort sind in jenem ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts Kräfte ausgeströmt, die heute noch nachwirken.